

Rede zur Ausstellungseröffnung „10. Mai 2005 – Document“ der Musik- und Kunstschule der Stadt Osnabrück

REINHARD SLIWKA,

LEITER DES KULTUSDEZERNATES UND DES SOZIALDEZERNATES DER STADT OSNABRÜCK

Im Rahmen des landesweiten Projektes „Schnittstelle Kunst – Vermittlung. Zeitgenössische Arbeit in Kunstschulen“

Mit der heute zu eröffnenden Ausstellung betritt die Musik- und Kunstschule am Konservatorium Neuland: Zwar hat es in der Vergangenheit immer wieder Ausstellungen von Kindern und jugendlichen SchülerInnen, von Erwachsenen oder von den DozentInnen der Kunstschule gegeben, aber nie war die **zeitgenössische Kunst** das Thema.

Impulsgeber für das landesweite Projekt „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“, das zeitgenössische Kunst zum Thema in den Kunstschulen macht, war der Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen, dessen Geschäftsführerin **Dr. Sabine Fett** ich hier begrüßen darf.

Es ist das Verdienst des Landesverbandes, nicht nur Interessenvertretung und Verbandspolitik betrieben zu haben, sondern vor allen Dingen die inhaltliche Arbeit der Kunstschulen voranzutreiben und damit zur Profilierung der Kunstschularbeit wesentlich beigetragen zu haben. Die jährlich stattfindenden Kunstschultage mit einem inhaltlichen Schwerpunktthema sind hierfür ein deutlicher Beleg.

Die Zusammenarbeit mit den allgemeinbildenden Schulen steht seit Neuestem auch auf der Agenda des Landesverbandes. Die Bedeutung für die kulturelle Breitenarbeit wurde hier in Osnabrück schon vor über zwei Jahrzehnten erkannt, und seitdem ist unsere Musik- und Kunstschule in der Kooperation mit den allgemeinbildenden Schulen bundesweit Spitzenreiter.

Durch die Neuordnung der Kulturförderung des Landes Niedersachsen vergeben in Zukunft die niedersächsischen Landschaften und Landschaftsverbände die Projektmittel für die Kunstschulen, hier bei uns der Landschaftsverband

Osnabrücker Land. Ich bin mir sicher, dass unsere Musik- und Kunstschule auch hier einen adäquaten Partner finden wird. Andererseits freut es mich, zu hören, dass der Landesverband der Kunstschulen nicht den Kopf in den Sand steckt, sondern sich neu strukturieren wird. Dass hierzu zwei Treffen in der Osnabrücker Kunstschule stattgefunden haben, zeigt, dass hier Interesse an einem dauerhaften inhaltlichen Diskurs besteht.

Dieses Projekt und die Arbeit der Musik- und Kunstschule überhaupt verdienen vor dem Hintergrund der Altersstruktur der Besucherinnen und Besucher der traditionellen Kulturinstitutionen besondere Aufmerksamkeit, fehlt es doch den Museums- und Kunstvereinen, aber auch den kulturpolitisch orientierten Initiativen und Gesellschaften an jungem und engagiertem Nachwuchs. Hier wachsen nicht nur die KünstlerInnen und MusikerInnen von morgen heran, sondern auch die Museums- und KunsthallenbesucherInnen und das Konzertpublikum der Zukunft.

Jetzt also das spannende und sperrige Thema „Zeitgenössische Kunst in Kunstschulen“: Es ist das Verdienst der beiden betreuenden Künstlerinnen Renate Hansen und Monika Witte, Jugendlichen einen Zugang zur Medienkunst eröffnet zu haben und zu zeigen, dass die moderne Kunst durchaus auch etwas mit ihrem Leben zu tun hat. Die intensive Auseinandersetzung mit der Ausstellung des letztjährigen European Media Art Festivals (EMAF) ermöglichte den Jugendlichen einen Einstieg in die eigene Arbeit.

Diese **Kooperation** zwischen Kunstschule und EMAF ist ausdrücklich zu begrüßen. Auch wenn das EMAF als einer der Leuchttürme im Osnabrücker Kulturgeschehen, der bis in das europäische Ausland strahlt, anzusehen ist, gilt es doch, die Sprache der Medienkunst breiteren Bevölkerungsschichten, insbesondere Jugendlichen, nahe zu bringen. In diesem Sinne ist die Initiative der Kunstschule ein äußerst begrüßenswerter Baustein, und es freut mich, dass das nächste Medienprojekt unserer Kunstschule seinen Ausgangspunkt wieder in der Ausstellung des EMAFs in der Kunsthalle Dominikanerkirche, nehmen wird.

Das Thema „document“ der zurückliegenden Ausstellung zum EMAF befasste sich mit der Verfremdung und Manipulierbarkeit von Wirklichkeiten. Die Auseinandersetzung der jugendlichen KünstlerInnen mit diesem Phänomen ist **Medienerziehung** im besten Sinne. Ausgehend von den subjektiven Äußerungen bildender Kunst, sind hier sehr persönliche Arbeiten von Jugendlichen präsentiert, die sich alle mit dem gleichen Tag, dem 10. Mai 2005, dokumentarisch auseinandersetzen. Die Unterschiedlichkeit der Beiträge macht schon die verschiedenen Blickwinkel auf den zu dokumentierenden Tag deutlich. Frau Professorin Mörsch wird sich hierzu noch im Einzelnen näher äußern.

Mein besonderer Dank und meine besondere Anerkennung gebührt den jugendlichen Künstlerinnen und Künstlern, die sich nicht nur intensiv ihrer Kunst gewidmet haben, sondern sich auch an der Herrichtung dieses ungewöhnlichen Ausstellungsortes beteiligt haben, tatkräftig unterstützt von PraktikantInnen und Jugendlichen im freiwilligen kulturellen Jahr.

Ich möchte daher auch an dieser Stelle dem **Modehaus L+T** und insbesondere dessen Inhaber **Herrn Rauschen** danken, dass Sie durch die großzügige Zurverfügungstellung dieser Räumlichkeiten diese Ausstellung erst möglich gemacht haben.

Zu danken ist ebenfalls dem **Haus der Jugend**, in dessen **Computerwerkstatt** die digitalen Fotodokumente des 10. Mais bearbeitet wurden. Es ist das Verdienst des Werkstattleiters Oliver Meyer, den Jugendlichen und Dozentinnen über die Anfangs- und Einstiegshürden hinweg geholfen zu haben.

Hervorheben möchte ich auch die beiden Dozentinnen **Renate Hansen und Monika Witte**, die dieses Projekt initiiert und betreut haben. Sie haben sich an eine schwierige Materie herangewagt und das Projekt mit großem Durchhaltevermögen bis zum heutigen Tage vorangetrieben. Die Stunden, die in Konzeption und Planung, in Materialorganisation und in Diskussionen und schließlich in die pädagogische Arbeit geflossen sind, sind in einer solchen Ausstellung niemals nachzuvollziehen.

Ohne diese Zusatzarbeit würde **Kulturarbeit** ihre **Innovationskraft** verlieren und in der reinen Wiederholung bestehender Werte stecken bleiben. Die Musik- und Kunstschule unserer Stadt zeichnet sich aber immer wieder dadurch aus, dass sie Pilotprojekte initiiert, die dann – oftmals erst nach langen Jahren – Früchte tragen. Daher mein besonderer Dank an Frau Hansen und Frau Witte.

Dank für Aufmerksamkeit.



In der Ausstellung „document“, European Media Art Festival 2005